

«Völlig übertriebene Massnahmen»

Für den Zürcher Fanbetreuer David Zimmermann sind die Massnahmen des Bundesrates gegen Hooligans «falsch gewichtet»

Der Bundesrat wappnet sich gegen Hooligans: Er plant in Hinblick auf die EM 2008 die Einführung einer Meldepflicht, von Ausreisesperren, Rayonverboten und Präventivhaft. Fussballkenner kritisieren das Vorgehen als «übertrieben», Verfassungsrechtler als «zumindest originell».

«Bund»: Der Bundesrat will mit dem heute verabschiedeten Massnahmenpaket verhindern, dass es an der Fussball-EM 2008 zu Ausschreitungen kommt. Was halten Sie davon?

David Zimmermann: Die Massnahmen sind völlig übertrieben. Der Bundesrat operiert mit Angstmache. Demnach werden an der EM 08 Horden von Hooligans in die Schweiz einfallen. Die EM 2004 in Portugal hat aber gezeigt, dass man sich auf den – friedlichen – Grossteil der Fans konzentrieren muss. Ausländische Fans, die für eine Meisterschaft anreisen, müssen mit Informationen über das Turnier und das Land versorgt werden. Nur so fühlen sie sich wohl. Und so kann verhindert werden, dass sie in gewalttätige Auseinandersetzungen hineingezogen werden.

Der Bundesrat schlägt auch ein Rayonverbot vor. So sollen notorische Randalierer gar nicht erst zum Stadion gelangen können.

Dem Hooliganismus kann man so nicht Herr werden. Es kommt höchstens zu Verlagerungen. Man hat im Ausland beobachtet, dass sich Hooligans, gegen die Rayonverbote ausgesprochen wurden, einfach woanders getroffen haben. Stadionverbote hingegen könnten nützlich sein. Aber sie müssen aufgrund ganz klarer Kriterien viel konsequenter und sparsamer angewendet werden. Wie sie heute angewendet werden, ist eine Farce.

In der Vernehmlassung wurde vor allem die Präventivhaft kritisiert.

Diese Massnahme wird für Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr angewendet. Das ist eine Missachtung der gängigen Justizpraxis, die zwischen Jugend- und Erwachsenenstrafrecht unterscheidet. Stellen Sie sich vor, ein 16-Jähriger wird präventiv für 24 Stunden inhaftiert. Ich glaube nicht, dass dies die Entwicklung dieses Jugendlichen positiv beeinflussen wird.

Die Präventivhaft ist vorgesehen, wenn alle anderen Vorkehrungen nichts genützt haben. Ist dies bei notorischen Randalierern nicht angebracht?

In der Praxis ist es sehr schwierig, zwischen notorischen Randalierern und harten Fans zu unterscheiden. Genau darum wären so genannte sanfte Massnahmen viel wichtiger. Dieses Potenzial hat man in der Schweiz bei weitem nicht ausgeschöpft.

Was sind sanfte Massnahmen?

Das sind pädagogische Überlegungen. Vereine und Stadionbetreiber müssen sich vermehrt auf die Bedürfnisse der Fans einlassen. Ein aktuelles Beispiel: Im Stade de Suisse hat man es verpasst, den Fans Stehplätze zu geben, obwohl sie diese explizit verlangt haben.

Hätten nicht auch die Sponsoren ein Interesse, ja sogar eine Verantwortung, bei der Fanbetreuung aktiv zu werden?

Ja, hier fehlt es zuweilen an der richtigen Einstellung. Wenn der Hersteller einer Schmerzsalbe in der Pause verlauten lässt, dass man allen parteiischen Schiedsrichtern gute Besserung wünsche, ist das eine gefährliche Doppelbotschaft. Die hiesigen Sponsoren von Fussballvereinen haben das Potenzial des Social Sponsorings noch nicht entdeckt.

Wo ist die Grenze zwischen Fanbetreuung und Polizeiarbeit?

Das ist von Fall zu Fall verschieden. Langsam realisiert man auch in der Schweiz, dass diese beiden Seiten Hand in

Hand gehen müssen. Mit dem polizeilichen Massnahmenpaket werden die Gewichte kurzfristig falsch gesetzt. Die pädagogische Fanarbeit hingegen ist eine langwierige, dafür aber nachhaltige Strategie.

In Deutschland ist die Fanbetreuung weit fortgeschritten. Dort gibt es bei jedem Bundesliga-Club entsprechende Strukturen, die von der öffentlichen Hand und von den Vereinen finanziert werden. Ein Teil der TV-Einnahmen fliesst direkt in die Fanarbeit. In der Schweiz gibt es zurzeit nur das Basler Fanprojekt. Warum ist die Schweiz derart im Hintertreffen?

Weil die Resultate nicht sofort messbar sind. Die Arbeit der Polizei hingegen ist sichtbar: Sie kann 427 Inhaftierte vorweisen (wie anlässlich des Spiels FC Basel gegen GC im Dezember 2004, die Red.). Ausschreitungen, wie sie kürzlich nach dem YB-Heimspiel gegen GC passiert sind, können aber mit Vermittlungstätigkeit verhindert werden. Dies haben wir in Zürich einige Male geschafft.

Die Swiss Football League argumentiert, dass in der Schweiz die finanziellen Mittel dazu fehlten.

Für polizeiliche Massnahmen hat die öffentliche Hand ja auch genügend Mittel. Die Vereine und Verbände müssen sich halt mehr engagieren.

Das Sicherheitsrisiko der EM 2008 wird aufgrund der zentralen Lage der Schweiz und Österreich höher als das von Portugal eingeschätzt.

Ich teile diese Einschätzung nicht: Portugal ist für die Briten, das Mutterland des Hooliganismus, eine bevorzugte Feriendestination. Es ist nicht so, dass es in Portugal keine harten Fans gehabt hätte.

Warum sind sie trotzdem friedlich geblieben?

Portugal hat die Zuschauer-Betreuung in den Vordergrund gestellt. Die Polizei war zwar präsent, hielt sich aber im Hintergrund. Das hat zu einer entspannten Stimmung beigetragen.

Provisorische Revision

Im Hinblick auf die Fussball-EM 2008 greift der Bundesrat – vorerst provisorisch – zu schärferen Mitteln gegen Hooligans. Mit Rayonverboten oder einem 24-stündigen Aufenthalt in der Zelle sollen notorische Randalierer diszipliniert werden. Weiter vorgesehen sind eine Ausreisesperre und eine Meldepflicht für Gewalttäter, die künftig auch in einer Datenbank erfasst werden. Mit dem gestern vorgelegten Entwurf zur Revision des Bundesgesetzes über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS) bleibt die Regierung eng an dem von links kritisierten Vernehmlassungsentwurf.

Gehör schenkte der Bundesrat dagegen jenen Stimmen, die die Gesetzgebungskompetenz des Bundes in Bezug auf Rayonverbot, Meldepflicht und Polizeigewahrsam generell in Frage stellten. Laut Botschaft ist eine Kompetenzgrundlage «wohl» tatsächlich nicht gegeben. Aus diesem Grund soll das Gesetz auch nur provisorisch revidiert werden, und die polizeilichen Massnahmen sollen nur bis Ende 2008 gelten. Damit schlägt der Bundesrat eine unorthodoxe gesetzgeberische Lösung vor. Die Befristung wegen Zweifeln an der Zuständigkeit bezeichnete der Berner Verfassungsrechtler Pierre Tschannen als «verfassungsrechtlich zumindest originell».

Mit seinem Entwurf für Massnahmen gegen Hooligans stösst der Bundesrat auf Zustimmung. Polizeivertreter loben besonders die Datenbank. Für Christian Mutschler, Turnierdirektor für Euro 08 beim Schweizerischen Fussballverband (SFV), sind die Vorschläge gut und nötig. Kritik kommt von unten, insbesondere von Fanprojekten (siehe Interview). (sda/cpa)

Zweifelhafter Datenfluss

Sein Name ist inzwischen auch ausserhalb von Bern bekannt. «Keine Macht der Stasi – Trolliet casse-toi!» stand unlängst auf einem Transparent von GC-Fans im Stade de Suisse zu lesen. Zwar hat Kurt Trolliet den Dienst als Sicherheitsverantwortlicher des Stade de Suisse noch vor Eröffnung des Stadions quittiert, doch ist der Polizist weiterhin bei jedem Heimspiel der Berner Young Boys im neuen Wankdorf anzutreffen. Ursprünglich war vorgesehen, dass der Hooligan-Spezialist der Berner Stadtpolizei das Geschehen auf der Tribüne im Doppelmandat als Polizist und Sicherheitsverantwortlicher beobachten würde. Nachdem der «Bund» Ende März auf dieses problematische

Arbeitsmodell aufmerksam gemacht hatte und in der Folge im Stadtrat mit einer Interpellation nach den Rechtsgrundlagen für die Teilzeitarbeit eines Polizisten gefragt wurde, entschied sich Trolliet, von seiner Anstellung bei der Stadionbetreiberin zurückzutreten.

Noch hat der Gemeinderat den Vorstoss von Stadträtin Catherine Weber (grüne) nicht beantwortet. Eines ist für die Interpellantin aber bereits klar: «Trolliet hat mit seiner Kündigung gezeigt, dass sich die beiden Jobs nicht vereinbaren lassen.»

Bedenken über den Umgang mit Personendaten, die Trolliet in seiner Funktion als Polizist erhebt und bearbeitet, sind indes noch nicht ausgeräumt – und können wohl nie ganz ausgeräumt werden. Weber: «Es ist leider zu befürchten, dass die gesammelten Informationen über so genannte Hooligans ihren Weg auch in Zukunft zu den Verantwortlichen des Stadions finden – entweder offiziell und sonst halt informell.» (nil)

David Zimmermann (37)

ist Psychologe und arbeitet für den neu gegründeten Schweizer Dachverband der Fanarbeit. Von 2001 bis 2005 war er beim Züricher Grasshopper-Club als erster Schweizer Fanbetreuer mit einer professionellen Ausbildung engagiert. An der Europameisterschaft 2004 in Portugal betreute er Schweizer Fans. (cpa)